

Werk

Titel: Medicinische Bibliothek

Verlag: Dieterich

Jahr: 1783/84

Kollektion: Blumenbachiana; vd18.digital

Werk Id: PPN659391201_0001

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN659391201_0001 | LOG_0012

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

XVI.

Johann Gottlieb Walter, von
 der Spaltung der Schaambeine in
 schweren Geburten. Mit einer Kupfertafel. Berl. u. Stralsund 1782.
 lat. und deutsch. 32 S. in 4.

Der Hr. Prof. vergleicht die berüchtigte Trennung der Schaambeine mit dem Kaiserschnitt, und giebt letztern für ersteren den Vorzug, indem er die mit der Sigaultischen Operation verbundenen Schwierigkeiten, und die gegenseitige Leichtigkeit, womit der Kaiserschnitt verrichtet werden könne, aus einander setzt. Mit aller Genauigkeit die sich von diesem grossen Zergliederer erwarten läßt, beschreibt er die wahre (zumal von dem hoffnungsvollen Dr. Bentely zu Bern in seiner trefflichen Inaugural-Differtation genau bestimmte) Einrichtung der sogenannten Synchronosis, und sodann die eigentliche Gestalt des ringsförmigen Ligaments, dessen Vordertheil nach seinen Untersuchungen die Gestalt zweyer übereinanderstehenden Dreyecke hat. Er leugnet das Anschwellen der Ligamente des

Beckens während der Schwangerschaft, und behauptet dagegen S. 14. "daß nach dem 30sten Jahre der Knorpel den ein jedes Schaambein hat, öfters verbeinert wird, und dadurch beide vorher getrennte Beine zu einem einzigen Beine werden." —

Benläufig beschreibt er das zugleich auf einem trefflichen Kupfer abgebildete überaus merkwürdige Becken eines dreissigjährigen Menschen dessen Schaambeine auf $20\frac{1}{2}$ Pariser Linien von einander abstunden, und nur durch ein ganz eignes quers überlaufendes schmables Ligament mit einander verbunden wurden.

XVII.

D. H. FR. DELII de cholelithis observationes et experimenta, nec non de iconibus pathologico semioticis consilium. Erlang. 1782. 54 S. in 4. mit einer ausgemalten Kupfertafel.

Das Werk besteht, wie schon der Titel lehrt, aus zwey verschiedenen Abhandlungen, davon die erstere durch einen Gallenstein der durch den Stulgang abgegangen, veranlaßt worden. Ein 38jähriger Mann der von seinen Jugendjahren an mit öftern, theils heftigen Bauchgrimmen, Hartleibigkeit, Verstopfung ic. beschwehrt war, kriegt vor ohngefähr 4 Jahren einen so furchtbaren Anfall davon, daß sich sogar Misereere dabey äußert: welche heftige Zufälle aber, nach dem Gebrauch eines lauwarmen Bades, sogleich mit Abgang des Gallensteines, von der Größe eines Laubenes, nachlassen, und sich allmählig ganz verlieren, so daß der Mann nunmehr eine bessere Gesundheit als je vorher, genießt. Auf diese Ursache des Uebels war man nicht sogleich verfallen, da sich keine Spur von Gelbsucht dabey geäußert.

Auf der beygefügeten ausgemalten Kupfertafel ist dieser und mehrere andre Gallensteine abgebildet, und die Titelbignette stellt zur Erläuterung ihrer Textur, die strahlichte Gestalt eines abgedunsteten Tropfen Ochsen-Galle vor. Der Hr. Geheimmerath hat mit diesem u. a. Gallensteinen, die er überhaupt für ein thierisches Harz zu halten geneigt ist, allerhand Versuche, besonders über ihre Auflösung — freylich aufferhalb dem menschlichen Körper — angestellt, und gefunden, daß sich dabey der Liqu. anodynus und nächstdem die Tinct. Antim. tartarif. noch am würksamsten bewiesen, woraus er, freylich nur vermuthungsweise, allerhand Schlüsse sowohl auf ihre Entstehungsart, als auf ihre etwanige Auflösung innerhalb des Körpers, zu ziehen versucht. (Es ist nicht seine Absicht gewesen, sich weit auf das was andere vor ihm von den Gallensteinen geschrieben, einzulassen, da es sonst eine verdienstliche Arbeit sein würde, wenn jemand mit Einsicht und Auswahl von alle dem, was seit den Zeiten der berühmten Erfinder der Gallensteine, des Alex. Benedetti und Ant. Benivenio, über diese wichtige Krankheit angemerkt worden, eine nutzbare Uebersicht lieferte. Schon die grosse Mannichfaltigkeit in der Form und Textur dieser Steine, verdiente genauer bestimmt zu werden, da sie beides auf ihre Entstehung und

Heis

Heilung Einfluß haben müssen. Der berühmte Morand in den Pariser Mém. de l'ac. des Sc. vom J. 1741. und neuerlich Hr. Prof. Walter in seinen obl. anat. theilen die Gallensteine in drey Classen: in blättrige, strahlichte und in die mit einer Rinde überzogenen, denen Hr. v. Haller noch die röhrlichten und erdichten zugesellt. Unter einer ansehnlichen Menge von Gallensteinen aller Art, die wir theils im academischen Museum, theils in unsrer eignen Sammlung zu untersuchen Gelegenheit gehabt, finden sich außer den gemeinen von prismatischer, oder vieleckichter, oder maulbeer- Ey- und erbsenförmiger Gestalt 2c., auch manche ungewöhnlichere: z. B. im Museum ein halbdurchsichtiger milchweisser, von der Größe einer kleinen Kirsche, dessen ganze äussere Oberfläche mit habnenkammförmigen Crystallen, fast wie bey manchen Schwehrspatdrusen besetzt ist; seine Textur und Substanz ist übrigens wie bey den mehresten andern; jene nemlich strahlicht wie beyhm Zeolit oder bey manchen Tropfsteinen; und diese fast wie Wallrat oder fetter Talkglimmer. Zu den seltneren die wir selbst besitzen, rechnen wir einige die in einem Lebergeschwüre gefunden worden, das sich in den mit der ganz verschrumpften Gallenblase verwachsenen und durchlöcherchten Zwölffingerdarm öffnete, und die mit einer überaus zarten halb durchsichtigen Rinde, fast wie

Wachspferlen überzogen sind. Bey Thieren sind die Gallensteine überhaupt selten, doch finden sie sich zuweilen beym Rindvieh, bey Hunden ic., und der weiland wegen seiner vermeynten Heilkräft berufne Piedra del porco gehöret bekanntlich auch hieher.)

In der zweyten Abhandlung äuffert der Hr. Gehelmerath seine Wünsche und Vorschläge zu pathologischen und semiotischen Abbildungen. Wie lehrreich es nemlich seyn würde, wenn man nicht nur von seltnern Fällen, wie schon von den sogenannten obseruatoribus und in den Sammlungen gelehrter Gesellschaften häufig geschehn, sondern auch überhaupt von den gewöhnlichern Zeichen und Zufällen der Krankheiten, Abbildungen — besonders ausgemalte — hätte. So z. B. die verschiednen Ausschläge der Haut, sowohl langwierige, als hitzige und critische. Die verschiedenen Arten des Auswurfs aller Art u. s. w. (Allerdings hat man schon mehrere Versuche dieser Art, wie z. E. des ältern Gautier exposition des maux Vénériens. Paris 1773. fol. mit seinen buntgedruckten Kupfern: allein gesetzt, daß sich auch wirklich der Mühe lohnte die übrigen, grossentheils doch so leicht aus der Natur selbst zu erlernenden gemeinen Uebel erst abzumalen, so müßten doch die Abbildungen, wenn sie zuverlässig seyn sollten, von Meisterhand gearbei-

bei.

beitet werden, und würden dann ihrer Kostbarkeit wegen, doch nur wenigen jungen Leuten nutzen können: sollten sich diese hingegen mit wohlfeilern nachlässig hingearbeiteten behelfen, so würden sie schlechten Vortheil von diesem vermeynten Hülfsmittel haben. Besonders setzt die Illumination eine äusserst sorgfältige recht mühsame Genauigkeit voraus, die auch selbst in den heutiges Tages so zahlreichen bunten Werken zur Naturgeschichte so selten erreicht wird, deren wenige den Röselschen Fröschen, oder Nozemanns Vögeln, Sepps Insecten *ic.* an die Seite gesetzt werden dürfen. Auf allen Fall müßten solche pathologische Abbildungen wenigstens weit sorgfältiger ausgemalt seyn als das Blatt das der Hr. Geheimrath seinem Werke selbst beygefügt hat — da drey Exemplare davon, die wir untereinander verglichen, in den Farben merklich verschieden, und manche Umstände, wie z. B. die körnichte Oberfläche bey Fig. X. auf keinem recht ausgedruckt war —.)

XVIII.

G. PROCHASKA *adnotationum* academicarum Fasciculus alter. Pragae.

1781. 141 S. in gr. 8. mit Kupf.

Der Hr. Prof. handelt im ersten Abschnitt auch von Gallensteinen: Eine 40jährige Weibsperson die seit 18 Jahren von Zeit zu Zeit heftige Anfälle von Herzgespan gehabt, die sich doch immer mit freywilligen Erbrechen gehoben, wird plötzlich, da sich bey einem neuen Anfall in der schmerzhaften Stelle der Herzgrube, ihrem Gefühl nach etwas wie zu senken scheint, von einer hartnäckigen bey dreyvierthel Jahr dauenden Gelbsucht befallen, die sich aber mit Abgang eines Gallensteins wieder verliert. Umständlich beschreibt der Verf. die Gestalt und Textur dieses und anderer Gallensteine die er besitzt, und die Versuche die er damit angestellt. In Lauge oder in Del gekocht, oder in Terpentingeist gethan, schmolzen sie, oder zerfielen in Pulver. Vom Rücktritt der Blaugalle zum Blute, theils wie er meynt durch die zurückführenden rothen Adern, und dann durch die sogenannten lymphatischen Gefäße: aber nicht durch

durch die ductus cystico - hepaticos die bekanntlich bey vielen Thieren gemein sind, und die Hr. P. auch einmal im Menschen gefunden haben will, da sie sein Lehrer de Haen im 2ten B. der rat. med. continuata abgebildet hat. (Hr. v. Haller vermuthete damals, man habe wohl wahre Blutgefäße dafür angesehen.)

II. Zwey Fälle von tödtlichen Verblutungen aus der Gebärmutter nach grossen Scirrhesenzen dieses Eingeweides, und der gland. iliacarum. Im ersten Fall war besonders der Boden der Gebärmutter, nebst der rechten Fallopischen Röhre, ferner die gland. lumbares und die iliacae scirrhus; die Harngänge fast zur Dicke des dünnen Darms von Harn aufgetrieben u. s. w. Auch im zweyten Falle waren die gland. iliacae Faustgroß, die aufgeschwollene Gebärmutter aber fast knorpelhart und der Muttermund wie zerrissen und von Eiter zerfressen.

III. Von einer andern Geschwulst im Unterleibe eines 25jährigen Mädgens, die Hr. de Haen von angehäuften Unrath im Blinddarm herleitete, und die doch binnen drey Monaten, besonders durch den Gebrauch der Seifenpillen gehoben, und die Kranke geheilt worden. Beyläufig von des alten de

de Haen Methode, die Tagebücher im Spital zu führen, von seiner eignen letzten Krankheit u. s. w.

IV. Vier Misgeburten. a. Ein neugebohrnes Kind, dem alle äussere Geschlechtstheile, auch die Oeffnung des Afters fehlten; vom linken Bein war bloss der sehr verdrehte Schenkel da; das rechte endigte sich statt des Fusses in eine stumpfe Spitze; und die mehresten Eingeweide des Unterleibes hingen in einem dünnhäutigen Sacke, dessen Ursprung (ob von der äussern Haut oder vom Darmfell —?) nicht genau bestimmt wird. Der Grimm- und Mastdarm fehlten. Auch die Harnblase. Im Winddarm glaubt der Verf. Theile gefunden zu haben, die den äussern weiblichen Geburtstheilen geänelt. Auch öffnete sich der eine Harngang in diesem Darm (der also fast wie bey den Vögeln eine cloaca vorstellere). Die Gebärmutter hatte gar keine Höhlung, und auch keine Scheide.

b. Ein erwachsenes Mädchen ohne Arme, der nur unter der rechten Achsel zwey ziemlich gelenke Finger herausgewachsen waren.

c. Eine vier monatliche männliche Leibesfrucht, mit hervorhangenden Gedärmen, der am rechten Beine noch ein überzähliges kleineres anhieng, und
an

an welcher auch keine äussere Geschlechtstheile zu sehen waren.

d. Eine noch kleinere männliche Leibesfrucht auch mit einen solchen Nabelbruche.

V. Gedanken über das Zeugungsgeschäfte und die Entstehung der Misgeburten. Auch Hr. P. hat sich von der Unwahrscheinlichkeit der lange Zeit so beliebten Evolutionstheorie überzeugt, und wiederlegt hier, die gewöhnlich von ihren Verfechtern vorgewendeten Gründe. Z. B. die sonderbare Behauptung, die Metamorphose der Raupen u. a. Insecten, sey auch nur eine Art von Entwicklung; der Schmetterling habe auch schon in der Raupe präformirt gelegen u. s. w. (Der gütigste Richter bey dieser Frage, Hr. Lyonet versichert, der innere Bau der Weiden-Phaläne, sey von dem, den sie als Raupe hatte, gänzlich verschieden —. Aber überhaupt gehdrt nur mässige Geschicklichkeit dazu, um sich bey allen Raupen in Vergleichung mit ihren Puppen und Schmetterlingen von dieser Wahrheit zu überzeugen.) Eben so entkräftet er die Ausflucht, daß doch der auf das zarte Küschelgen im Eye, in den ersten Tagen seiner Bildung, aufgegoßne Brantewein, manche Theile sichtbar mache, und ihr Daseyn erweise, die man

vor:

vorher nicht wahrgenommen u. s. w. Umständlich widerlegt er die sehr unlogicalischen Schlüsse des Hrn. Spallanzani "darum weil das unbefruchtete Froschlaid dem befruchteten ähnlich sieht, darum müssen die Frösche in Mutterleibe präformirt gewesen seyn, darum sollen von nun an die Frösche lebendtaggebährende Thiere heißen &c. &c. &c. —" Auch die Reproduction, die Bastardzeugung &c., empören sich gegen diese vermeynte Einschachtelungshypothese. Hr. P. tritt dagegen zur Epigenese und besonders zu des Petersburger Hrn. Wolf vis essentialis, von der er doch auch keinen hellen Begriff zu bestimmen wagt, sondern sie, so wie ihr Erfinder, für eine aus vermuthlich mehrern Kräften zusammengesetzte Operation hält.

Der Fortsetzung dieses nutzbaren Werks wünschen wir eine correctere Schreibart, weniger Druckfehler und leidlichere Kupfer.

XIX.

Dr. Johann Domin. Schulze,
 über die grosse Amerikanische Aloe, rich-
 tiger Agave, bey Gelegenheit der jetzt
 im Rath's-Apothekergarten blühenden.
 Hamburg 1782. 64 S. in 8.

Der gelehrte und schon durch andere Arbeiten
 um die Arzneywissenschaft und Naturges-
 schichte verdiente Verf., hat den, auf den Titel dies-
 ser ungemein sauber gedruckten Schrift gemeldeten
 Anlaß ergriffen, eine abgekürzte Geschichte des be-
 kannten ansehnlichen Gewächses zu liefern. Um-
 ständlich beschreibt er den Bau der Theile, auch bey-
 läufig seine eignen Versuche, die er über die färbende
 Kraft der Wurzel angestellt. In Europa braucht
 sie doch meist 20 Jahre zur Blüthe, die gewöhnlich
 im May beginnt und etwa bis in den August dau-
 ert. Sie hat doch auch in Deutschland mehrmalen
 Saamen getragen. In zwey tabellarischen Ver-
 zeichnissen, werden die dem Herrn Doctor bekannt
 wordenen seit 1586 in Europa geblühten Agaven
 nebst den vorzüglichsten von jeder anzumerkenden
 Med. Bibl. I. B. I. St. 3 Unt.

Umständen —, und in dem andern das Tagebuch über den Anfang und Fortgang des Blühens der von ihm beschriebnen Hamburgischen, nebst dem während der Zeit angemerkten Witterungsstand 2c. angegeben. Den Beschluß macht eine vollständige Anzeige aller der verschiedenen Benutzungen dieser sogenannten Americanischen Aloe, sowol die unbedeutlichen zur Arznei, als die wichtigeren zu mannichfaltigen häuslichen Gebrauch.

XX.

Karl von Krapf (kaiserl. königl. Hofr. u. Leibarztes) ausführliche Beschreibung der in Unterösterreich, sonderlich aber um Wien herum wachsenden, und in der Stadt zum Verkauf sowohl erlaubten, als unerlaubten eßbaren Schwämme, sammt den ihnen ähnlichen unessbaren schädlichen, giftigen oder auch verdächtigen; ihren Kennzeichen, ihrer gewöhnlichen Zubereitung, und den schädlichen Zufällen, welche die letztern im menschlichen Körper verursachen; nach der Linneischen Hauptabtheilung in systematischer Ordnung vorgetragen. Erstes Heft mit XI. illum. Kupfertafeln. Wien 1782, 27 S. gr. 4.

Wir haben diesen Titel ausführlich abgeschrieben, da er die bündigste Anzeige eines Werkes enthält, dessen Wichtigkeit durch die vielen Lücken

132 XX. Von Krapf Oesterreichische

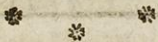
und Mängel, die bisher die Naturgeschichte der Schwämme noch so unvollständig machten; durch die Schwierigkeit viele dieser Gewächse die theils für manche Gegenden eins der allgemeinsten und beliebtesten Nahrungsmittel abgeben, von den giftigen zu unterscheiden; und durch die gefährlichen, oft tödlichen Folgen, die ihre Verwechslung und unvorsichtiger Genuß nach sich ziehen, gar sehr vervielfältiget wird. Der berühmte Verfasser hat den gleichen Eifer womit er sich vorlängst durch Prüfung der Kräfte der verschiednen Hane- u. s. w. -Arten verdient gemacht, nun auch zur Untersuchung der Schwämme angewandt, und wie man aus seinen Versuchen ersieht, sich oft wirklicher Lebensgefahr ausgesetzt um ihre unschuldigen, oder schädlichen Eigenschaften, durch zuverlässige Erfahrungen zu bestimmen. Das Werk wird Heftweise heraus kommen, und jedes Stück höchstens 5 eßbare Schwämme nebst den ihnen ähnlichen nicht eßbaren, enthalten. In Bestimmung der Geschlechter folgt der Verfasser dem R. Linne, die Gattungen hingegen zu unterscheiden hält er die bloße Farbe des Huts oder der Blätter u. s. w. billig für unzureichend, und bestimmt sie lieber nach dem dichten oder hohlen Stiele, dem markichten oder zaserichten Fleisch u. s. w. (Wie unbestimmt und zufällig die Farbe bey den Schwämmen, besonders bey den Blatterschwämmen sey, und daß sie

sie wohl größtentheils von der Beschaffenheit ihres Bodens ic. abhängen, ersehen wir unter andern aus der Vergleichung dieses und des Schäfferschen Werks mit einem andern bloß handschriftlichen, das in unsern Besitz ist, und die nach der Natur ausgemalten Abbildungen der Thüringischen Schwämme enthält. Es besteht aus 133 Tafeln und ist von einem ehemaligen Physicus zu Pößneck, Namens Heinrich Christoph Seyffert ums Jahr 1744 mit vielen Fleiße zusammen getragen —) Hr. v. K. wird seinem ganzen Werke ein vollständiges Namenregister in mehrern Sprachen und eine Art von Schwamm-Calender anhängen, und die etwanigen Zusätze und Verbesserungen nachher in einem besondern Supplemente nachtragen. Ueberhaupt aber wird es nicht durch Complationen angeschwellt, sondern ist lediglich aus eignen schätzbaren Untersuchungen entstanden. Der Hest den wir vor uns haben, beschreibt die vielfachen, aber in Rücksicht ihrer Güte sehr verschiedenen Spielarten eines sehr schmackhaften Schwammes, des sogenannten Täublings oder Heydeschwammes (*Agar. integer* LINN.), dessen Wachsthum, und seine mit zunehmenden Alter sich verändernde oder durch Zufall misgeformte Gestalt u. s. w. Eben so sorgfältig setzt Hr. v. K. die Unterscheidungszeichen der essbaren Varietäten, ihre verschiedene Zubereitung und davon abhängende Ver-

daulichkeit auseinander. Mit den giftigen Abar-
 tungen, besonders mit der rothen (dem sogenannten
 Speytenfel) die sich durch den scharfen, zum Niesen
 reizenden Geruch und brennenden ägenden Ge-
 schmack verrätht, und davon ein einziger wenn er
 gleich unter einer Menge eßbarer gemischt ist, doch
 heftiges Brechen verursacht, hat er an sich selbst
 merkwürdige Versuche angestellt, die er S. 10 u. f.
 umständlich erzählt. Er hat sie abgesotten zu wieder-
 holtenmalen theils nur gekaut theils gar geschluckt
 und heftige gefahrdrohende Leibes Schmerzen und
 Augenschwäche darnach empfunden. Ihre Schär-
 fe war auch sogar durch zehntägiges Austrocknen und
 stundenlanges Sieden nicht zu dämpfen, und ward,
 gegen das gemeine Vorurtheil, durch Eßig nur viel-
 mehr verstärkt. Auch von der Unwahrheit des noch
 von dem sonderbaren Popowitsch (der sonst wie
 man aus seinen Untersuchungen vom Meere und aus
 seinen Briefen an den H. v. Haller sieht, viel in
 der Geschichte der Oesterreichischen Schwämme ge-
 arbeitet —) behaupteten Vorgebens daß Baumöl
 und Pfeffer die giftigen Schwämme genießbar mache,
 hat sich der Verfasser durch gefahrvolle Erfahrungen
 überführt. Eine Viertelstunde nach dem unverseh-
 nen Genuß eines solchen Gerichts befiel ihn fürch-
 terliches Bauchgrimmen, Schwindel, Erbrechen,
 Durchfall, Ohnmachten, kalter Schweiß, Todes-
 angst

angst etc. welche letztre Zufälle sich zwar durch häufiges Trinken von eiskalten Wasser und durch äussere Umschläge auf den Unterleib von Bermuthsäckchen die in Wein gesotten worden, verlohren; allein das empfindliche Leibweh und ein ekelhafter Geschmack im Munde dauerten doch 8 Tage lang fort. Alle die vielen Personen die damals von den gleichen Schwämmen genossen hatten, wurden von dergleichen Zufällen, heftiger oder gelinder befallen, und zweye mußten daran sterben. Auch unter den blauen und andern Täublingen sind einige sehr schädliche Spielarten. Doch scheinen diese und überhaupt alle verdächtige Schwämme in nördlichen Gegenden weit unschuldiger.

Benläufig macht uns der verdienstvolle Verf. zu einigen andern Werken, nemlich zu einer allgemeinen Beschreibung der in Unterösterreich wachsenden Schwämme und zu der schon vor geraumer Zeit von ihm versprochenen, über die noch wenig bekannten Krankheiten der Schwangeren, Gebärenden und Wöchnerinnen, Hoffnung.



Wir benutzen diesen Anlaß um eine Anzeige beizufügen, die den Liebhabern der Kräuterkunde und Naturgeschichte angenehm seyn wird. Da

nemlich die Vergänglichkeit der Pilze das Studium derselben erschwehrt, und auch die ansehnlichsten Pflanzensammlungen bisher dadurch unvollständig bleiben mußten, daß sich diese Gewächse nicht aufbewahren ließen, so verdienen die Bemühungen eines Hallischen Naturliebhabers, des Hrn. Notarii Hübner um so mehr Beyfall und Aufmunterung, der mit ungemeinen Geschick die Schwämme in Wachs abzuformen, und diesen der Natur so völlig getreuen Abgüssen, nachher ihre natürliche Farbe zu geben versteht. Die davon uns überschieden Muster von Blätter- Staub- Kelch- Morchel- Schwämmen 2c, haben alle Erwartung die wir uns von dieser Art Nachahmung der sonst so schwehr zu erreichenden Natur, machen konnten, bey weiten übertroffen. Die Liebhaber können bey Hrn. H. auf anderthalbhundert solcher Abgüsse von den in der Gegend um Halle befindlichen Schwämmen erhalten, die zusammen einen eben so unterrichtenden als dauerhaften und ansehnlichen Schmuck einer Naturaliensammlung abgeben.